

Die Herausforderung des Entwurfs kulminiert in dieser These, Lehrsätze als Regeln, aber ohne eigenen Wahrheitsanspruch zu betrachten. Hier fordert sie auch zur Rückfrage heraus: Kann dieser Dual wirklich durchgehalten werden? Führt er nicht in einen Relativismus, den Vf. selbst nicht wollen kann? Wie immer zu entscheiden ist: Lindbecks Religionstheorie und der Ansatz seines Verständnisses von Lehre gehören zu den hilfreichsten Werkzeugen, die die Theorie der Ökumene in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat.

Die Einleitung vermittelt zwischen den Kontexten in der nordamerikanischen und deutschsprachigen Theologie, indem sie besonders auf die unterschiedliche Bedeutung von Religionssoziologie und -philosophie verweist. Die Übersetzung ist gut und nuanciert, die Textgestaltung leider nicht immer sorgfältig.

Martin Hailer

Johannes Brosseder (Hg.), Von der Verwerfung zur Versöhnung. Zur aktuellen Diskussion um die Lehrverurteilungen des 16. Jahrhunderts. Katholische Akademie Hamburg / Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1996. 110 Seiten. Br. DM 24,80.

Diese Publikation geht zurück auf eine Tagung in der Katholischen Akademie Hamburg, mit der daran erinnert werden sollte, daß über der vom Päpstlichen Rat für die Einheit und vom Lutherischen Weltbund forcierten Studie „Kirche und Rechtfertigung“ das beim Papstbesuch 1980 angestoßene Unternehmen „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ nicht unabgeschlossen in Hängelage verbleiben darf. Dies vor allem aus zwei Gründen nicht: die Sachbereiche, die darin aufgegriffen wurden, sind differenzierter und wegen ihrer kirchenrechtlichen Auswirkungen auch

sensibler als die erstgenannte Studie. Gelingt die Überwindung von Lehrdifferenzen nicht auch dort, wo sie rechtlich fixiert sind, dann ist zu befürchten, daß noch so geglückte Konsensformulierungen, die – was nötig ist – die Tradition im wesentlichen zur Bestätigung heranziehen, bei der Rezeption den Widerhaken zum Opfer fallen, die sich in der Tradition eben auch finden, vor allem in ihrer kanonischen Ausprägung.

Das veranlaßt Peter Neuner/München zu seiner Anfrage „Vor dem Ende der Konsensökumene?“, wobei ein diesbezüglicher Wunsch alles andere als der Vater dieser Frage ist. Sie geht bei Neuner – in ähnlichem Sinn im Beitrag des Herausgebers Johannes Brosseder „Steht uns und unsere Geschichte im Wege?“ – vielmehr zurück auf genaue Kenntnis und vom ökumenischen Gewissen diktierte Unruhe, es könnte angesichts dieser Widerhaken und der durch sie bedingten praktischen Folgenlosigkeit vieler Konsensdokumente im Frust enden, was mit dem Eintritt der katholischen Kirche in die Bewegung von Glauben und Kirchenverfassung und der Aufnahme bilateraler Dialoge durch Rom mit nahezu allen Konfessionsfamilien so hoffnungsvoll begonnen und insgesamt zu soliden Ergebnissen geführt hat. Aus dem Beitrag von Wolfhart Pannenberg „Überwindung der gegenseitigen Verurteilungen“ sei – auch im Blick auf andere Beiträge dieses Hefes – zustimmend zitiert: „Eine Verständigung über die Rolle des römischen Bischofs in der Gesamtchristenheit muß im Verhältnis zu den protestantischen Kirchen ... einschließen, daß diese Kirchen von Rom aus den historischen Rechtsansprüchen des lateinischen Patriarchats entlassen und als selbständig, ‚autokephal‘ anerkannt werden. Das wird neben der Verständigung über die gemeinsamen Grundformen des gottes-

dienstlichen Lebens und des kirchlichen Amtes eine der Bedingungen für die Wiederaufnahme der Kirchengemeinschaft zwischen Rom und den protestantischen Kirchen sein“ (S. 47).

Eilert Herms („Lehrkonsens und Kirchengemeinschaft“) definiert in neun Leitsätzen und ihren Erläuterungen, wie innerhalb der Leuenberger Kirchengemeinschaft Konsens und Kirchengemeinschaft mit- und ineinander verbunden sind. So wird klar, durch welche Erwartungen Lehrkonsens überfordert werden, aber auch, warum protestantischen Kirchen der Zusammenhang von Lehrkonsens und Gemeinschaft nicht gleichgültig sein kann.

Eine Broschüre, die scharfsichtig, entschieden, aber auch rücksichtsvoll gegenüber der eigenen Tradition die Probleme evangelisch-katholischer Verständigung beschreibt und Wege aufweist, wie das Erreichte vor dem Einrosten bewahrt werden kann.

Vo.

DER LANGE WEG DES HALLEL

Siegfried Risse, „Gut ist es, unserem Gott zu singen“. Untersuchungen zu Psalm 147, seiner Einbindung in das Schluß-Hallel und seinem Verständnis in der jüdischen und christlichen Tradition: Oros Verlag, Altenberge 1995. 367 Seiten. Gb. DM 66,-.

Die bei Erich Zenger in Münster gefertigte Dissertation spürt der „Lebensgeschichte des Psalms“ (S. 13) nach. Verf. setzt mit einer breit angelegten Untersuchung des Psalms ein, die die synchrone Analyse in den Vordergrund stellt (S. 26–190). An Überlegungen zu Struktur und Gattung schließt sich die

Traditionsgeschichte an – mit grundsätzlichen Ausführungen zur „Intertextualität“, präzise beobachtender Analyse der Anspielungen in Ps 147 auf andere Bibeltexte sowie einer sehr breit angelegten Wort- und Motivgeschichte. Die synchrone Analyse mündet in einen Abschnitt „Theologie des Psalms 147“ (S. 186–190), in dessen Mittelpunkt das „fortwährende Heilshandeln JHWHs“ steht (S. 187). Nach R. ist die „personale und dialogische Beziehung“ (S. 188) zwischen Gott und Mensch zentrales Anliegen des Psalms. Einer äußerst knappen diachronen Analyse (S. 191–195; Ps 147 ist nachträglich um V. 12–20 erweitert, in V. 17 wird eine spätere Umdeutung greifbar) folgt der sowohl der Stellung von Ps 147 im Schluß-Hallel (Ps 145/146–150) als auch dessen Aufbau und Struktur gewidmete zweite Hauptteil. Der besondere Reiz der Untersuchung allerdings liegt im dritten Hauptteil (S. 244–356). Hier geht R. zunächst der Auslegungsgeschichte des Psalms in der jüdischen Tradition (Talmud, Midrasch, Psalmkommentar von David Kimchi [1160–1235], Chassidismus) nach. Anschließend befragt er für die christliche Tradition das Neue Testament, patristische und mittelalterliche Auslegungen, Luther und Calvin sowie die (römisch-katholische) Liturgie nach deren spezifischer Rezeption des Psalms. R. schließt mit skizzenhaften Andeutungen zur Frage der Bedeutung des Psalms für heutige Leserinnen und Leser. Auch wenn gerade dem dritten Hauptteil sowohl methodische als auch hermeneutische Überlegungen fehlen, gibt die hier erarbeitete „Materialsammlung“ ebenso hilfreiche wie – im Blick auf die christliche Interpretation – deprimierende Einblicke in die Auslegungstradition des Psalms.

Ernst Michael Dörrfuß